

*Martina Blasberg-Kuhnke*

## **AK 5: Die Begegnung der Kulturen und Religionen in Europa**

Mit fünf Teilnehmenden war der AK 5 zwar klein, durch einen Schweizer und einen Italiener kamen aber Perspektiven zur Sprache, die über die deutsche "Optik" hinausgingen.

Die erste Sitzung war der Verbindung von *eigenen Erfahrungen und einer vorläufigen Analyse* gewidmet: "Wo bin ich Kulturen und Religionen in Europa bereits begegnet? Welche Erfahrungen habe ich dabei gemacht? Löst das Bild vom 'gemeinsamen Haus Europa' bei mir eher Hoffnungen oder eher Ängste aus?"

Die angesprochenen Erfahrungen und ersten Analyse Momente in der Begegnung mit Kulturen und Religionen in Europa ließen *drei Tendenzen* erkennen: Zum einen Aspekte, die eindeutig als hoffnungsvoll wahrgenommen werden, sodann eine Reihe von Momenten, die als ambivalent erlebt werden, als gefahren- und chancenträchtig in einem, und schließlich Aspekte, die bereits jetzt als bedrohlich gesehen werden.

Stichwörter, die sich auf die als gefährlich empfundenen Aspekte bezogen, waren: Europa kann zum "Markt der Feilscher und Pfeffersäcke" verkommen, der sich entwickelnde Nationalismus bedroht die Stabilität Europas (Jugoslawien; ehemalige UdSSR) und schließlich könnten Gruppenidentitäten oder auch föderalistische Modelle beim "Großgebilde Europa" auf der Strecke bleiben.

Als ambivalent erschienen die folgenden Aspekte: Es kann eine "überkulturelle Kultur" entwickelt werden, die als Gegenreaktion aber auch die Gefahr von Nischenbildung und -mentalität in sich trägt. Die Begegnungsmöglichkeiten verschiedener Kulturen bedeuten Reichtum, aber es fragt sich, ob die Voraussetzungen für einen wirklichen Dialog schon gegeben sind. Offene Fragen bleiben, wie ein gemeinsames Europa regierbar ist und welche Bedeutung "Leitfiguren" haben werden.

Gleichwohl überwogen als hoffnungsvoll und förderungswürdig eingeschätzte Aspekte: Den Verflechtungen und Vernetzungen der Geschichte Europas wird endlich Rechnung getragen. Es wird gemeinsame Symbole geben. Die Identitätssuche, EuropäerIn zu sein, kann durch gemeinsam angegangene Aufgaben geschehen. Gerechtere Wirtschaftsstrukturen zugunsten der schwächeren europäischen Staaten sind vorstellbar.

In der zweiten Sitzung hat sich der AK die Frage nach *theologisch und politisch-kulturell verantworteten Kriterien* für die Begegnung von Kulturen und Religionen in Europa gestellt und zur *Optionenbildung* die Anstöße der Europäischen Ökumenischen Versammlung "Frieden in Gerechtigkeit" in Basel, Pfingsten 1989, in Erinnerung gerufen. Für die Frage nach dem Beitrag von ChristInnen und christlichen Kirchen zu einem kulturell-religiösen Dialog gibt das Schlußdokument von Basel wertvolle Orientierungen. Die 11 Thesen, die, ergänzt um Abschnitte des Dokuments, auf ihre Tragfähigkeit hin diskutiert wurden, lauteten:

- 1) Die Hoffnung auf das Reich Gottes ist für Christen der stärkste Impuls, für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung zu arbeiten.
- 2) Die Begegnung der Kulturen in Europa muß im universalen Horizont geschehen.
- 3) Umkehr zu Gott umfaßt die Dimension einer qualitativ neuen Begegnung der Kulturen und Religionen in Europa.
- 4) Ein neues Europa kann es nur durch Erinnerung geben.
- 5) Für die europäischen Kriege dieses Jahrhunderts sind auch die Kirchen und Religionen mitverantwortlich.
- 6) Nationale Minderheiten bedürfen des besonderen Schutzes ihrer Kultur und Religion.
- 7) Grundlage des "gemeinsamen Hauses Europa" ist die gemeinsame Kultur und Geschichte.
- 8) Das gemeinsame europäische Haus bedarf einer "Hausordnung" für die Begegnung der verschiedenen Kulturen und Religionen.
- 9) Die zukünftige europäische Kultur soll eine "Kultur der Liebe" sein.
- 10) Der Dialog mit Kulturen und Religionen weltweit und das Handeln für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung gehören zusammen.
- 11) Die Begegnung der Kulturen muß ein Prozeß der Basis der christlichen Kirchen werden.

Die dritte Sitzung fragte nach *Handlungsorientierungen auch und gerade für die Praktische Theologie*: "Wie gut sind wir PastoraltheologInnen auf die Entwicklung des 'gemeinsamen Hauses Europa' vorbereitet? Gibt es Forschungsvorhaben, die das interkulturelle Lernen, die Kooperation mit anderen Wissenschaften und die Interdisziplinarität, sowie eine 'vergleichende Pastoraltheologie' in Europa im Blick haben? Spielt in der Lehre die Auseinandersetzung mit anderen

Kulturen und Religionen unter pastoralen Aspekten eine Rolle? Und schließlich, was bedeuten 'pastorale' und 'praktisch-theologische Kompetenz' angesichts der 'Herausforderung Europa'?" Die Kernfrage bezog sich also auf das Selbstverständnis der Praktischen Theologie angesichts des zukünftigen einen kulturellen und religiösen Europas.

Die benannten Schwierigkeiten zeigten zugleich die neuralgischen Punkte, an denen vorrangig gearbeitet werden muß: Als vordringlich wurde die Frage nach dem *Umgang mit den Fremden* benannt und die Notwendigkeit, Ich-Identität in der Balance zwischen Nähe und Distanz gerade im Blick auf die Andersheit der Anderen auszubilden. Ängste vor dem und den Fremden, vor der Nähe anderer Kulturen müssen zugelassen und aufgearbeitet werden und zwar in allen pastoralen Handlungsfeldern und an allen -orten, angefangen vom Kindergarten.

Ökonomie und (Praktische) Theologie müssen künftig zusammenarbeiten: Die Sorge um das wirtschaftliche Wohl ist auch eine Basis für Kultur. Die Pastoraltheologie wie die Pastoral können es sich nicht länger leisten, *wirtschaftliche Aspekte* und Bedingungen mehr oder weniger zu ignorieren.

Und schließlich bedarf es einer *Sensibilisierung für Sprache*: Wie sprechen wir von und vor allem wie sprechen wir mit Fremden so, daß das Ziel herrschaftsfreier Kommunikation erkennbar den Dialog bestimmt?